

.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis



Jakubowicz, Linda (2011):

Transnationalismus – Migration – Integration. Migration und Nationalstaat in der modernen Weltordnung am Beispiel des Konzeptes des Transnationalismus

SIAK-Journal – Zeitschrift für
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (4),
4-19.

doi: 10.7396/2011_4_A

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Jakubowicz, Linda (2011). Transnationalismus – Migration – Integration. Migration und Nationalstaat in der modernen Weltordnung am Beispiel des Konzeptes des Transnationalismus, SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (4), 4-19, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2011_4_A.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2011

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 3/2013

Transnationalismus – Migration – Integration

Migration und Nationalstaat in der modernen Weltordnung am Beispiel des Konzeptes des Transnationalismus



LINDA JAKUBOWICZ,
*wissenschaftliche Mitarbeiterin am
Institut für Wissenschaft und
Forschung, Sicherheitsakademie im
Bundesministerium für Inneres.*

Vor dem Hintergrund der ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Internationalisierung ist die Zunahme der unterschiedlichen Erscheinungsformen grenzüberschreitender Migration ein aktueller und bedeutsamer Aspekt. Neben der mehrheitlich üblichen Aufteilung der Forschungsinteressen in Herkunfts- bzw. Aufnahmeländer hat sich in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten¹ eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der transnationalen Komponente von Migration herausgebildet.² Die vorliegende Arbeit widmet sich der Theorie des Transnationalismus als Teilbereich der Migrationstheorie, welche sich wiederum als Bereich der Internationalen Beziehungen heraus entwickelt hat. Beschäftigt man sich mit dem Transnationalismus als Forschungsgegenstand und Teil der migration studies, trifft man unweigerlich auf Themenfelder wie „Nation“, „Nationalstaat“ und „Citizenship“ sowie seit Anfang des Jahrtausends vermehrt auch auf den „Sicherheitsaspekt“ von Migrationsbewegungen, der im Zuge eines (immer) umfassend(er)en Sicherheitsbegriffs³ verstärkt ins Zentrum des Interesses rückt. Aus diesen Zusammenhängen ergeben sich Fragen nach unterschiedlichen und sich wandelnden Identitätskonzepten, diaspora politics und hybrid cultures und nicht zuletzt Implikationen für Integrations- und Assimilationsmuster. Dies alles inhaltlich zu erfassen, übersteigt die Kapazitäten der vorliegenden Arbeit. Nichtsdestotrotz wird auf bestimmte Zusammenhänge hingewiesen, ohne alle die oben angeführten Konzepte näher zu erläutern. Zunächst wird ein Einblick in den Forschungsstand geboten und das theoretische Konzept des Transnationalismus erläutert werden. Basierend auf diesem Unterbau werden in Folge Berührungspunkte und notwendige Implikationen für das Verständnis des Nationalstaats und der Bedeutung von Identität für dessen Bevölkerung herausgearbeitet. Hier steht u.a. die EU als größter transnationaler Raum im Zentrum des Interesses und die Frage, welche Auswirkungen diese Entwicklungen auf die Transformation von Staatlichkeit haben.⁴ In Folge führt der Gedankengang unweigerlich dazu, das Konzept des methodologischen Nationalismus – also der Annahme, dass der Nationalstaat den logischen und natürlichen Rahmen darstellt, in dem soziales Leben stattfindet und der Identitäten stiftet – kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren.⁵ In einem weiteren Schritt wird der Versuch unternommen, von diesem generellen Blick auf die Frage der Identität auf einen individuelleren zu gelangen, indem die Schnittstelle der Konzepte Transnationalismus, circular migration, Diaspora bzw. hybrid culture einer genaueren Betrachtung zugeführt wird.

1. TRANSNATIONALISMUS ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND DER MIGRATIONSFORSCHUNG

Der Begriff des Transnationalismus wurde erstmals 1916 von Randolph Bourne in seinem Aufsatz „Trans-National America“⁶ verwendet. Er beschreibt in dem Essay „(...) die Utopie eines pluralistischen Amerikas, das kulturelle/ethnische Differenzen nicht als Hindernisse, sondern als Chance für eine Zukunft begreift, die durch einen ‚kosmopolitischen Internationalismus‘ geprägt ist.“⁷

Ab den 1960er Jahren wurde der Begriff in erster Linie von den Politikwissenschaftlern aufgegriffen, wobei damit alle Prozesse beschrieben wurden, bei welchen eine nationalstaatliche Zuordnung nicht möglich oder sinnvoll erschien. Die Verwendung des Begriffes seit den 1990er Jahren – auch in der Politikwissenschaft – geht allerdings eher auf die ursprüngliche Semantik von Bourne zurück.⁸

Der von der Ideologie des Nationalstaates ausgehende Blick auf Migration wandte sich im Laufe der 1990er Jahre vermehrt in Richtung einer „transnationalen“ Perspektive. Die klassische Migrationsforschung hat(te) das Hauptaugenmerk auf den unterschiedlichen Gründen für Wanderbewegungen; das theoretische Konzept des Transnationalismus beschäftigt sich hingegen mit dem „Wie“, wobei hier nicht die Migration an sich im Zentrum des Interesses steht, sondern die länderübergreifenden Handlungen von Migranten und deren Nachkommen, hier verschwimmen die Definitionsgrenzen zwischen Transnationalismus, hybriden Kulturen oder Diaspora und kommen je nach Autor unterschiedlich zum Einsatz.

Die hinter diesem Konzept stehende Grundannahme ist, dass Migration nicht mehr als eindimensionaler Weg – als simpler Wechsel des Wohnortes – betrachtet werden kann. Vielmehr bleiben viele Mi-

granten auch in ihrem neuen Lebensumfeld stark mit dem Herkunftsland vernetzt, sei es in ökonomischer, politischer oder kultureller Hinsicht. Ein weiterer Aspekt ist die Rolle der Entsendestaaten: Auch diese können sich zunehmend in der „migrant community“ der jeweiligen Aufnahmestaaten betätigen, hier Akzente setzen und eigene Interessen verfolgen.

Die Anthropologen Nina Glick-Schiller et al.⁹ haben als eine der ersten diesen Begriff geprägt und das Phänomen des Transnationalismus untersucht. Sie haben „transnationale Migration als grenzüberschreitende Prozesse von MigrantInnengruppen beschrieben, deren soziale Beziehungen und Praktiken mindestens zwei oder mehrere Staaten verbinden.“¹⁰ Die wesentliche Errungenschaft ist der neue Blickwinkel auf Migrationsbewegungen weg vom binären Modell der „push“- und „pull“-Faktoren oder einfachen Differenzierungen nach Emigration/Immigration hin zu einer holistischeren Betrachtungsweise länderübergreifender Handlungen von MigrantInnen.¹¹

Eine wesentliche Frage, die man in diesem Zusammenhang aufwerfen kann, ist jene nach der Neuartigkeit des Phänomens. Hat es länderübergreifende Kontakte der Auswanderer nicht bereits im Rahmen früherer Migrationsbewegungen gegeben? Um die Frage auf den Punkt zu bringen:

Ist Transnationalismus ein neues Phänomen oder handelt es sich dabei um ein altes Konzept, das durch moderne Kommunikationstechnologien wie Internet, Skype, Satellitenfernsehen und veränderte Möglichkeiten hinsichtlich Mobilität (z.B. durch Billig-Airlines) gefördert wird?

Als sich die Beschäftigung mit der Thematik Anfang der 1990er Jahre zu etablieren begann, hatten viele – nicht zuletzt Vertreter der wissenschaftlichen community – die Vorstellung, Transnationa-

lismus sei eine Art Antwort des „kleinen Mannes“ auf die Globalisierung, bei der in der öffentlichen Wahrnehmung in erster Linie ökonomische „big player“ eine Rolle spielen. Entsprechend euphorisch wurde das Konzept aufgenommen und hat – trotz (oder gerade auf Grund) eindeutiger Abgrenzungsschwierigkeiten und konzeptuelle Unschärfen, auf welche später im Text eingegangen werden soll – einen fixen Platz in der Migrationsforschung eingenommen. Heute vertritt das Gros der Forscher die Ansicht, es handle sich beim Transnationalismus weniger um ein neues Phänomen als um eine neue Perspektive auf ein soziales Phänomen, das die Sozialwissenschaften selbst, auf Grund ihres quasi natürlichen Denkens in nationalstaatlichen Kategorien, nicht in der Lage waren, früher zu erkennen.¹² „The resulting analysis (...) are building toward a new paradigm that rejects the long-held notion that society and the nation-state are one and the same.“¹³

Portes¹⁴ hat nicht zuletzt zur Beantwortung der Frage nach der Neuartigkeit des Phänomens – eine wesentliche Motivation war auch der Forschung in diesem Feld einen konzeptuellen, theoretischen Rahmen zu geben (1999!) – eine Typologie hierzu entwickelt und Charakteristika des Transnationalismus herausgearbeitet, welche eine Differenzierung zu anderen (und früheren) Formen grenzüberschreitender Handlungen ermöglichen sollen und Transnationalismus als eigenständiges Phänomen erscheinen lassen. Diese wären:

1. Die Involvierung einer signifikanten Anzahl von Personen – in diesem Fall Immigranten und ihr „Gegenüber“ in den Heimatländern.
2. Die Interessen und Aktivitäten sind in ihrem Charakter stabil und dauerhaft – also keine Ausnahmereischeinungen.
3. Die Inhalte dieser Aktivitäten wurden noch von keinen bereits existierenden

Konzepten berücksichtigt, was die Erfindung eines neuen Terminus redundant erscheinen ließe.

Im Hinblick auf den letzten dieser drei Punkte scheint es wesentlich, diesem undefinierten Spektrum an unterschiedlichen Aktivitäten einen Rahmen zu geben. Auch hier liefert uns Portes Vorschläge:

„For purposes of establishing a novel area of investigation, it is preferable to delimit the concept of transnationalism to occupations and activities that require regular and sustained social contacts over time across national borders for their implementation.“¹⁵

Obwohl gelegentliche Kontakte, Geldsendungen usw. von Mitgliedern der „expatriate community“ in deren Ursprungsländer zwar auch dazu beitragen, das „transnationale Feld“¹⁶ zu stärken, entsprechen diese Formen des Kontaktes nicht den oben genannten Charakteristika, weshalb diese Aktivitäten nicht unter dem Begriff „Transnationalismus“ zu verstehen sind.

Ausgehend vom Individuum als Element jeder weiteren wissenschaftlichen Auseinandersetzung unterscheiden Portes et al. weiter drei Typologien des Transnationalismus (siehe Abbildung 1 – Seite 7):

1. Ökonomische Initiativen von transnationalen Unternehmern, die ihre Kontakte über nationalstaatliche Grenzen hinweg ausweiten, auf der Suche nach Kapital, neuen Märkten oder Lieferanten. Gerade die Ursprungsländer von Migranten und deren Nachkommen (abhängig davon, wie sehr diese von Sozialkapital¹⁷ – die Zugehörigkeit zu einer Gruppe lässt sich als Ressource auffassen, die es einem Akteur ermöglicht, sowohl für sich selbst als auch für die Gruppenmitglieder positive Auswirkungen zu erzielen [Bourdieu 1983¹⁸] – wie Kontakten, Sprache, Kultur der Eltern profitieren können) bieten für

Quelle: Portes et al. 1999

derartige Aktivitäten privilegierte Voraussetzungen.

2. Politische Aktivitäten von offiziellen Repräsentanten unterschiedlicher Parteien, Regierungsfunktionären oder politisch aktiven Personen aus der Zivilgesellschaft, deren Ziel es ist, den politischen Einflussbereich auszuweiten bzw. zu erhöhen – entweder in den sending oder receiving countries¹⁹ (das Konzept funktioniert in beide Richtungen).

3. Weiters werden davon alle sozio-kulturellen Vorhaben erfasst, die darauf ausgerichtet sind, eine Form einer nationalen Identität im Ausland (z.B. durch gemeinsame kulturelle Aktivitäten, Musik aus dem Heimatland etc.) zu verfestigen.

Ein weiterer wesentlicher Punkt, den es bei der Auseinandersetzung mit der Thematik zu beachten gilt, ist die Notwendigkeit einer Unterscheidung zwischen transnationalen Aktivitäten „von oben“ (Initiativen von mächtigen institutionellen Akteuren) bzw. „von unten“ (Initiativen von Immigranten und deren Gegenüber im Herkunftsland).²⁰

1.1 SOZIALKAPITAL UND DAS KONZEPT DES SOZIALEN FELDES IM KONTEXT DER MIGRATIONS- UND INTEGRATIONSFORSCHUNG

„Migrantinnen und Migranten führen geographisch getrennte Räume zu einer einzigen Arena sozialer Aktion zusammen, indem sie sich vorwärts und rückwärts zwischen unterschiedlichen kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Systemen bewegen.“²¹

Nach Pries sind transnationale soziale Räume „neue, soziale Verflechtungszusammenhänge“, die geographisch-räumlich diffus bzw. multi-lokal sind und gleichzeitig einen nicht nur transitorischen sozialen Raum konstituieren, der sowohl eine wichtige Referenzstruktur sozialer

		Sector		
		Economic	Political	Socio-cultural
Level of institutionalization	Low	Informal cross-country traders	Home town civic committees created by immigrants	Amateur cross-country sport matches
	Small business created by returned immigrants in home country	Alliances of immigrant committee with home country political association	Folk music groups making presentations in immigrant centres	
	Long-distance circular labor migration	Fund raisers for home country electoral candidates	Priests from home town visit and organize their parishioners abroad	
High	Multinational investments in Third World countries	Consular officials representatives of national political parties abroad	International expositions of national arts	
	Development for tourist market of locations abroad	Dual nationality granted by home country governments	Home country major artists perform abroad	
	Agencies of home country banks in immigrant centres	Immigrants elected to home country legislatures	Regular cultural events organized by foreign embassies	

Abb. 1: Typisierung Transnationalismus nach Portes et al.

Positionen und Positionierungen ist, als auch die alltagsweltliche Lebenspraxis, (erwerbs-)biographische Projekte und Identitäten der Menschen bestimmt und zugleich über den Sozialzusammenhang von Nationalgesellschaften hinausweist“.²²

Der Begriff des sozialen Feldes geht auf Bourdieu zurück. Er beschreibt damit das gesamte Spektrum gesellschaftlicher Interaktion, welches sich wiederum in einzelne Subfelder untergliedert, wobei das politische, ökonomische und kulturelle Feld die bedeutendsten Felder sind. Er lenkt damit die Aufmerksamkeit auf die unterschiedlichen Arten, in denen Macht soziale Beziehungen strukturiert.²³ Angewandt auf die Migrationsforschung wurde der Begriff erstmals von Glick-Schiller und Levitt, indem sie diesen eben explizit von nationalstaatlichen Grenzen loslösen; sie verstehen in dieser kontextuellen Auslegung das soziale Feld als: „(...) a set of multiple interlocking networks of social relationships through which ideas, practices and resources are unequally exchanged, organized and transformed.“²⁴

Im Zuge der Anwendung des Ansatzes des sozialen Feldes als alternative Erklärungshilfe für moderne Gesellschaftsformen und die Zugehörigkeit zu einer solchen unterscheiden die Autorinnen weiter

zwischen den „ways of being“ und „ways of belonging“: „Ways of being refers to the actual social relations and practices that individuals engage in rather than to the identities associated with their actions. (...) In contrast, ways of belonging refers to practices that signal or enact an identity which demonstrates a conscious connection to a particular group.“²⁵

Hinsichtlich der Schwerpunktsetzung lassen sich hier durchaus Parallelen erkennen – vor allem auch im Hinblick auf die oben beschriebene Typologie von Portes et al. Wichtig, aber dies hier nur angemerkt, ist, dass mit dem Begriff des sozialen Feldes auch eine Definitionsmacht einhergeht; Macht der Personen, Institutionen, Mechanismen, die festlegen, was Inhalt des spezifischen Feldes ist.

Eine weitere Ebene der Auseinandersetzung bietet der Begriff „Sozialkapital“²⁶ – auch erstmals von Bordieu geprägt –, in Folge aber zu einem Lieblingsbegriff der Soziologie avanciert. Das Konzept des Sozialkapitals findet seit einiger Zeit in der (neueren) Migrationsforschung ebenfalls Beachtung, wobei bislang vor allem auf Phänomene wie Kettenmigration, circular migration oder return migration – also die Rolle sozialer Netzwerke als Auslöser von Wanderungsbewegungen bzw. die Auswahl des Ziellandes – eingegangen wurde.²⁷ Eine weitere Komponente, die bislang eher nur vereinzelt Beachtung fand, ist die Bedeutung von Sozialkapital und sozialen Netzwerken für die „Integration“²⁸ von Zuwanderern. Bei dieser Analyseperspektive wird also der Fokus auf das „Danach“ gelegt –, nachdem der Wanderungsprozess (der eigene oder der der Eltern) bereits abgeschlossen ist.

Sonja Haug und Sonja Pointner weisen sehr treffend auf verschiedenste analytische Problematiken hin, die entstehen, wenn man die (durchaus noch heterogene) Theorie des Sozialkapitals direkt auf das

Feld der Migrations- bzw. Integrationsforschung anwendet. Kurzum, es ist wesentlich „(...) für eine differenzierte Analyse der Wirkungsweise des Sozialkapitals (...) zwischen herkunftsortspezifischen und zielortspezifischen Sozialkapital zu unterscheiden“.²⁹ Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass Sozialkapital einen wesentlichen Einflussfaktor für Migrationsentscheidungen darstellt.³⁰

Die Bedeutung und Relevanz sozialer Netzwerke und Sozialkapitals auf den Migrations-, v.a. aber den Integrationsprozess, ist weitestgehend „wissenschaftliches Brachland“; in der näheren Betrachtung entsprechender Wirkungszusammenhänge läge bedeutsames gesellschaftliches Potential.

1.2 FORMEN DER AKTIVITÄT – NEUE FORMEN DES POLITISCHEN HANDLUNGSRAHMENS

„Some transnational networks are based on local initiatives, some come from the country of origin, and some are encouraged by supranational institutions (...). Initiatives at all levels help activists develop political strategies and mobilization beyond states.“³¹

An dieser Stelle soll auf unterschiedliche politische Komponenten des Transnationalismus hingewiesen werden. Hier lassen sich unterschiedliche Akteure und Handlungsmuster sowie Aktionsfelder beobachten: die Politik der Einwanderer bezogen auf deren Herkunftsland³², die Politik der Einwanderer in Hinblick auf deren Aufnahmeland, die Politik des Herkunftslandes durch die migrant community oder einzelner Politiker des Herkunftslandes in einem jeweiligen anderen Land³³ und die Politik eines Staates durch den Umgang mit einer bestimmten Gruppe in Hinblick auf deren Herkunftsland (zum Beispiel der Umgang der USA mit den Exilkubanern in Florida im Hinblick auf die Wirkung –

symbolisch oder tatsächlich –, welche diese auf Kuba haben könnte).

Auch rechtlich nicht legitimierte Personen haben Möglichkeiten, politisch zu mobilisieren und Druck auszuüben, indem sie Mittel der politischen Artikulation nutzen, allerdings besteht hier eine gewisse Hürde, da eine höhere Gefährdung (durch die unsichere persönliche Lebenssituation) mit politischer Betätigung einhergeht. Als Beispiele wären die Sans-Papier-Proteste in Westeuropa oder Proteste von Personen mit illegalem Aufenthaltsstatus in den USA zu nennen, die immerhin immer wieder Legalisierungswellen ausgelöst haben. Als eine Ausprägung des politischen Handlungsrahmens aus dem Blickwinkel mit Transnationalität sei weiters auf die vielbeachtete Aktion eines Plattenlabels in den USA verwiesen, die mit „Nuestro Himno“ eine spanischsprachige Version der amerikanischen Nationalhymne ins Radio brachte und damit für große Aufmerksamkeit sorgte. Daran lässt sich erkennen, wie sensibel die Frage der Identität ist, und darüber hinaus, wie eng diese an bestimmte Symboliken gebunden ist.

Bei diesen Betrachtungen ist trotz allem der Nationalstaat die Referenz- und Bezugsgröße. Sich davon zu lösen, scheint in Anbetracht der hier dargestellten Beispiele, welche die wesentlichen Möglichkeiten und Richtungen politischen Handelns in einem transnationalen Kontext darstellen, nur schwer möglich.

Generell stellt sich die Frage, wo genau die Grenzziehung zwischen transnational community und Diaspora verläuft?

In diesem Zusammenhang hat Pries eine (grobe) Einteilung unterschiedlicher Migrantengruppen versucht, wobei Variationen in den unterschiedlichsten Graubereichen anzutreffen sind (siehe Abbildung 2).³⁴

1.3 DIASPORA/DIASPORA POLITICS³⁵

„Diasporas are imagined transnational communities, which are unique segments of people that live in territorially separated locations.“³⁶

Sökefeld weist darauf hin, dass nicht alle Migranten automatisch zu Mitgliedern einer Diaspora werden, und nicht alle Gruppen von Migranten zu Diaspora- oder transnationalen Gemeinschaften. Vielmehr ist ein solches Bewusstsein abhängig von einer entsprechenden Selbstsicht beziehungsweise Mobilisierung. Er geht in Folge explizit auf den Punkt der imaginären Gemeinschaft ein und weist nachdrücklich auf deren Bedeutung hin, da schlussendlich auch Staaten „imagined communities“ und trotzdem, oder gerade deshalb, real sind.³⁷

„The fact that nations are imagined communities does not mean that they are fictitious or unreal. Imagined communities – nations, ethnic groups or others – are real because they are imagined as real, because they are taken as real and because they therefore have very real effects on social life.“³⁸

Verwendet man den zuvor beschriebenen Terminus des transnationalen sozialen Feldes, wird diese Differenzierung zumindest vereinfacht, da damit ein Raum geschaffen

Quelle: Pries 2001b

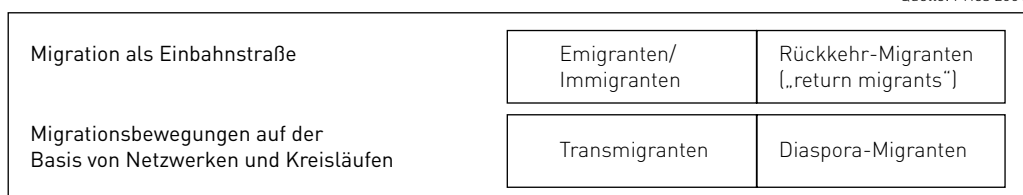


Abb. 2: Idealtypen von MigrantInnen im Zeitalter der Globalisierung gemäß Pries

wird, in dem Vernetzungen von MigrantInnen/Nicht-MigrantInnen beziehungsweise Personen aus unterschiedlichen Herkunftsländern bestehen. Ein Raum also, der sich über nationalstaatliche Grenzen und geografische Gegebenheiten hinwegsetzt. Das bindende Element ist ein selbst definiertes, sich aus dem Feld ergebendes und von den Akteuren des Feldes beeinflusstes.

Barber löst sich von der rein geografischen Verwendung des Begriffes „Raum“ (im deutschen Sprachraum) und fordert vielmehr den Begriff als Metapher für Zivilgesellschaft.³⁹

Die Trennlinie zum Terminus der Diaspora ist keine scharf zu ziehende. Diaspora beschreibt vielmehr eine homogenere Gruppe und es muss zumindest in den Raum gestellt werden, ob Diaspora-Identität nicht forced migration (das kann sich durchaus auch auf nachkommende Generationen „vererben“) oder zumindest die ersehnte Rückkehr in ein selbst erlebtes oder „fiktives/idealisiertes“ (weil heute in der Form nicht mehr existierendes) Heimatland voraussetzt⁴⁰ oder aber zumindest eine wesentliche Treibkraft für diese Form der kollektiven Identität darstellt.

So begreifen sich z.B. viele Juden in aller Welt als Diaspora: Die Rückkehr nach Israel, obwohl die meisten sowie deren Vorfahren nie dort gelebt haben, wird kollektiv idealisiert und wird zumindest theoretisch in die Lebensplanung miteinbezogen (paradigmatisch hierfür steht zum Beispiel der bekannte Ausdruck „Nächstes Jahr in Jerusalem“).

Folgerichtig sind also, wie erwähnt, nicht alle MigrantInnen Teil einer Diaspora, nicht alle fühlen sich transnational bzw. einer diaspora community zugehörig.

William Safran⁴¹ versuchte bereits 1991 eine entsprechende Charakterisierung vorzunehmen. Derzufolge zeichnen sich Mitglieder einer Diaspora vornehmlich da-

durch aus, dass sie Erinnerung und starken Bezug zu ihrem „original homeland“ behalten, dieses idealisierend erhöhen, um dessen Erhalt und Restaurierung bemüht sind und weiterhin Kontakte in ihr Heimatland pflegen.⁴² Den Strategien von Diasporas sind zwei Positionen immanent: die Entwicklung von Strategien im Umgang mit dem jeweiligen Aufnahmeland (also Fragen der Integration und Assimilierung) in Balance mit der Beziehung zum Ursprungsland.

Oft sind transnationale Handlungen von MigrantInnen(gruppen) ökonomisch orientiert. Dies äußert sich einerseits in einer Vielzahl von kleineren Geschäftsbeziehungen (wie z.B. der typische Import-Export-Handel) oder auch über remittances an Angehörige ins alte Heimatland. In vielen Fällen geht die Betätigung aber über diese ökonomische Ebene hinaus und erstreckt sich auf eine politische. In diesem Fall begibt man sich in den Bereich der diaspora politics.

Der Wirkungshorizont von diaspora politics umfasst:

- ▶ Die Organisation im Aufnahmeland, um dort den politischen Einfluss zu vergrößern.
- ▶ Druck auf das Heimatland auszuüben, insbesondere bei Politikfeldern, in denen Interessen der Diaspora angesprochen werden.
- ▶ Weiters kann die transnationale diaspora community mit anderen (Dritt-)staaten, Internationalen Organisationen u.ä. in Interaktion treten. Sie bilden dadurch Lobbys außerhalb nationalstaatlicher Strukturen.⁴³

Das Konzept des transnationalen Raumes⁴⁴ umfasst unterschiedliche Realitäten. Sieht man sich hier Faists Definition an, lässt sich ein Blick auf die Trennlinie nach Diaspora und transnationaler Gemeinschaft werfen: „Transnationale Gemeinden

oder Familien etwa stellen nur eine Art von transnationalen Netzwerken dar. In transnationalen Räumen können sich etwa MigrantInnenfamilien bewegen, können Diasporas bestehen bzw. sich neue herausbilden und können auch ethnisch definierte Netzwerke wirken, in denen ein intensiver ökonomischer und kultureller Austausch stattfindet. Diesen verschiedenen Erscheinungsformen gemeinsam sind (...) eigene basale Eingliederungsmechanismen (Solidarität zur kleinen Gruppe oder zu einer Bezugsgemeinde, Bildung eines spezifischen Netzwerkes), während viele andere Faktoren, wie etwa der Charakter und die Intensität der Verbindungen, die Charakteristika der mitwirkenden Personen, die Art der Austauschprozesse usw. sehr unterschiedlich sein können“.⁴⁵

Diese Definition zeigt, dass ein „sowohl als auch“ der Begriffe möglich ist, entbindet aber nicht von der Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung der beiden als eigenständige soziale Phänomene.

2. NATIONALSTAAT, NATION UND GESELLSCHAFT VOR DEM HINTERGRUND TRANSNATIONALER SOZIALER NETZWERKE

Wie bereits erwähnt, macht die Transnationalismusdebatte deutlich, dass das Konzept des Nationalstaates, worin dieser mit Gesellschaft gleichgesetzt wird, auf Grund sich verändernder Rahmenbedingungen zunehmend als obsolet erachtet wird.

Unbedingt Erwähnung finden muss an dieser Stelle die Arbeit von Benedict Anderson, der in seinem 1983 erschienenen Werk „imagined communities“⁴⁶ ein Konzept formulierte, um die Phänomene des Nationalismus und der Nationalstaatsbildung – und damit verbundener Konnotationen und Deutungen – zu analysieren. Der Zugang ist ein konstruktivistischer; Nationen sind demnach keine Realitäten an sich, sondern historisch und kulturell spezifische

Projektionen, allerdings mit sehr realen Konsequenzen und Implikationen.⁴⁷

Zentrales Element der transnational migration studies ist der Anspruch, das Konzept der Gesellschaft neu zu formulieren, da es demzufolge nur mehr begrenzt sinnvoll erscheint, vor allem nationale Grenzen ins Zentrum des Interesses und der wissenschaftlichen Analyse zu setzen: Familie, Staatsbürgerschaft und Nationalstaat müssen neu überdacht werden. Noch wird Nationalstaat als Norm und werden soziale Identitäten und Handlungen, die nationalstaatliche Grenzen überschreiten, als außerhalb der Norm angesehen. Diese Denkmuster aufzubrechen ist Ziel der Arbeit, u.a. von Glick-Schiller et al.⁴⁸

Aber die Autoren gehen noch weiter und fordern vor diesem gedanklichen Hintergrund das gesamte Gesellschaftssystem, welches sich an nationalstaatlichen Grenzen orientiert, neu zu überdenken, da es ihnen zufolge nicht mehr zeitgemäß sei und den Lebensrealitäten einer zunehmenden Anzahl von Menschen nicht entspreche: „But if we remove the blinders of methodological nationalism, we see that while nation-states are still extremely important, social life is not confined by nation state boundaries. Social and religious movements, criminal and professional networks and governance regimes as well as flows of capital also operate across borders. (...) we locate our approach to migration research within a larger intellectual project (...) to rethink and reformulate the concept of society such that it is no longer automatically equated with the boundaries of a single nation-state.“⁴⁹

Der Ansatz der Autoren ist durchaus visionär und findet in weiten Teilen auch Zustimmung. Allerdings darf z.B. auf den Aspekt hingewiesen werden, dass trotz steigender Mobilität und einer zunehmenden Anzahl von Personen, die im Laufe ihres Lebens ihren Lebensmittelpunkt

über nationalstaatliche Grenzen hinweg verlagert, der überwiegende Teil der Menschen aus unterschiedlichsten Gründen doch sesshaft bleibt und sich – wenn überhaupt – nur in einem relativ regionalen Umkreis⁵⁰ bewegt.

Insgesamt steht die Forderung nach einer Neukonzeption des Gesellschaftskonzeptes, welches Erscheinungen der Zeit wie Globalisierung und Kosmopolitisierung des Individuums entsprechend Rechnung trägt, im Zentrum des Interesses einer zunehmenden Gruppe von Forschern.⁵¹

Geht man noch einen Schritt weiter zurück in der – wenngleich durchaus philosophischen – Betrachtung, kommt man im Zuge der theoretischen Beschäftigung mit Transnationalismus, Globalisierung bzw. der Zunahme bzw. Erweiterung supranationaler Organisationen oder Verbände unweigerlich zu dem Punkt, an dem der Nationalstaat in seiner momentanen Ausprägung in Frage gestellt wird.⁵²

„If we define nation-states as political structures ‚invented‘ in eighteenth-century Europe based on the coincidence of territorial, cultural, linguistic, and even, to some extent, religious unity, then new global structures, such as supranational institutions and transnational networks, challenge them.“⁵³

Insbesondere die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit und um den europäischen Integrationsprozess von einer ökonomischen hin zu einer politischen Gemeinschaft ist geprägt von der Grundsatfrage nach der Aufrechterhaltung des Nationalstaatsmodells bzw. den Schwierigkeiten, die damit verbunden wären, mit diesem Modell zu brechen. Schließlich sind Konzepte wie postnationale, kosmopolitische oder transnationale Zugehörigkeiten, Identitäten und Netzwerke nichts anderes als ein Ausdruck dieses wissenschaftlichen Diskurses⁵⁴, welcher durch

zunehmende Migrationsbewegungen und allgemeine Mobilität weltweit noch verstärkt wird. „The nation-state is seen as weakened, ‚from above‘ by transnational capital, global media, and emergent supranational political institutions. ‚From below‘ it faces the decentering ‚local‘ resistances of the informal economy, ethnic nationalism, and grassroots activism.“⁵⁵ Oder, um es mit Soysal zu sagen: „At the beginning of the twentyfirst century the nation state’s capacity for social integration is losing ground. We move towards postnational membership.“⁵⁶

Auf die Frage nach der Definition von Staatsbürgerschaft antwortete z.B. der anerkannte Migrationsforscher Rainer Bauböck 2007: Staatsbürgerschaft „(...) ist zunächst ein formaler Status. Aber Staatsbürger müssen sich auch zugehörig fühlen. Nur, wozu? Nicht zur Nation, nicht zur Kultur, schon gar nicht zur Religion. Das sollte so etwas sein, wie ein minimales Grundverständnis von demokratischer Gemeinschaft, in der wir alle demselben Staat unterworfen sind und deshalb die gleichen Rechte haben.“⁵⁷

Zudem ließe sich zumindest die Frage in den Raum stellen, ob Zugehörigkeit zur bzw. Abstammung von derselben ethnischen Gruppe oder ein gemeinsames Herkunftsland eine zwingende Grundvoraussetzung oder Bezugsgröße für ein transnationales Netzwerk darstellen oder ob nicht vielmehr gesellschaftspolitische oder religiöse Strömungen – man denke in diesem Zusammenhang z.B. an die „queer community“, welche beispielsweise auch eine eigene Flagge als Symbol (die Regenbogenflagge, welche sich auch international durchgesetzt hat) verwendet, oder an die umma im Islam (als Gegenentwurf zum weltlichen Konzept des Nationalstaates) – nicht auch begrifflich davon zu erfassen wären. Dieser Gedanke allerdings nur am Rande.

3. INTEGRATION(SPOLITIK), ASSIMILIERUNG UND IDENTITÄT – AUS DEM BLICKWINKEL DES TRANSNATIONALISMUS

Im Zuge der Transnationalismusdebatte ist neben der Frage, ob es sich hierbei um ein neues Phänomen handelt, oder aber ein altes in einer neuen Ausprägung, eine andere Frage wesentlich: Hindert die zunehmende Bildung transnationaler Netzwerke die Integration von Zuwanderern oder befördert sie diese? Die Relevanz dieser Frage wird auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung deutlich. Klar ist, dass gängige Integrationskonzepte an die Grenzen dessen stoßen, was sie zu erklären im Stande sind.

Diesen (möglichen) Zusammenhang betreffend gäbe es in der sozialwissenschaftlichen Forschung durchaus noch Handlungsbedarf. Geht man einmal grundsätzlich von der Prämisse aus, die Konzepte von Integration bzw. Transnationalismus seien mit Kategorien, wie „niedrig“ und „hoch“ zu bewerten, so ließen sich daraus drei Varianten des Wirkungszusammenhangs schlussfolgern:

Erstens: ein negativer Zusammenhang, wobei ein hoher Grad an Integration mit einem niedrigen Grad an transnationaler Verankerung (bzw. auch transnationalem Sozialkapital) einher ginge und vice versa; zweitens die Möglichkeit des positiven Zusammenhangs: vielleicht verfügen z.B. gut integrierte MigrantInnen eher über die notwendigen Ressourcen wie etwa regelmäßig zu reisen, zwei Wohnsitze zu erhalten usw. Und als letzte Variante die Möglichkeit, dass beide Konzepte vollkommen ohne Wirkungszusammenhang zueinander bestehen. Dies sei nur kurz erwähnt, um auf den Forschungsbedarf und mögliche Untersuchungsansätze hinzuweisen.

Trotz der gesteigerten Mobilität von Menschen, die sich nicht zuletzt auf eine einfachere Überbrückbarkeit weiterer

Distanzen zurückführen lässt, verlieren lokale Lebensräume als Referenzen für psycho-soziale Identifizierungsprozesse von Menschen aber nicht zwingend an Relevanz. „Die Menschen bewegen sich heute vielmehr im Spannungsfeld zwischen Kosmopolitismus und Lokalismus. Dies wirft die Frage nach dem Zusammenhang zwischen räumlicher Mobilität einerseits und Zugehörigkeit und Integration von Menschen andererseits auf.“⁵⁸

Im Zuge der Betrachtung des Phänomens der transnationalen Mobilität wird deutlich, dass die bislang geltenden Integrationsansätze – in all ihrer Unterschiedlichkeit – hier an Gültigkeit verlieren und neu überdacht werden müssten. Nicht dass die herkömmlichen Formen von Migration nicht mehr existierten, natürlich wandern auch heute noch Menschen dauerhaft aus, ohne einen fixen Bezugs- und Kontaktpunkt in Form eines Netzwerkes o.ä. in der alten Heimat zu behalten: Die Form der transnationalen Migration⁵⁹ ergänzt das Spektrum allerdings. Es zeigt sich zunehmend, dass die bisherigen Integrationsansätze, die von einer eindeutigen und dauerhaften Orientierung der Zuwanderer auf die Aufnahmegesellschaft ausgehen, der Lebensrealität einer zunehmenden Anzahl von Menschen nicht entsprechend Rechnung tragen. Diese Erkenntnis ist allerdings nichts fundamental Neues; vielmehr lassen sich dadurch zum Teil bereits vermeintliche „Integrationsdefizite“ bei Vertretern der Gastarbeitergeneration festmachen. Die Grundannahmen und (politische wie gesellschaftliche) Erwartungshaltungen gingen lange von wenig umfassenden und dadurch oberflächlichen Grundvoraussetzungen aus.

Fassmann weist u.a. auf das diesbezügliche Unvermögen der unterschiedlichsten Integrations- (bzw. Assimilations-)ansätze hin: „Mit der neuen transnationalen Mobili-

tät werden all jene Integrationskonzepte obsolet, die von einer eindeutigen Orientierung der MigrantInnen auf die ‚Zielgesellschaft‘ ausgehen. (...) Doch gehen selbst jene Konzepte, die keine perfekte Assimilation annehmen, sondern kulturelle („multikulturelle“) Freiräume offerieren, von einer dauerhaften Aufnahme aus.“⁶⁰

Auf Grund der Qualität der einzelnen Faktoren ist anzunehmen, dass sich diese Entwicklung eher im Steigen befindet.

Als die vier elementarsten Voraussetzungen oder Faktoren für transnationale Mobilität benennt Fassmann erstens durchlässige Grenzen, wodurch zirkuläre Wanderungsbewegungen erst ermöglicht werden, zweitens „schrumpfende“ Distanzen (siehe oben), drittens ein bestehendes ethnisches Netz am Zuwanderungsort und schließlich, als weiteres und viertes Merkmal, welches die handelnden Akteure selbst betrifft, die globale Verwertbarkeit von deren Qualifikationen.⁶¹ Unter Berücksichtigung dessen wäre es sinnvoll, alte wissenschaftliche Theorien⁶² zu reformulieren, den sich wandelnden gesellschaftlichen Prozessen anzupassen und – als logische und notwendige Konsequenz – entsprechende politische Maßnahmen zu setzen.

Hier wäre und ist die Sozialwissenschaft gefordert, ihre Erkenntnisse lauter und gezielter in Richtung Zivilgesellschaft und politischer Entscheidungsträger zu artikulieren und somit ihre Verantwortung⁶³ als erster „Beobachter“ gesellschaftlicher Veränderungsprozesse wahrzunehmen. Es ist allerdings ein durchaus positiver Trend zu erkennen, auch seitens der politischen Entscheidungsträger verstärkt auf die aktive Miteinbeziehung wissenschaftlicher Expertise zu setzen. Seitens des österreichischen Innenressorts spiegelt sich diese Entwicklung z.B. in der Formulierung des Nationalen Aktionsplans für Integration samt angeschlossenen Expertenrat wider.⁶⁴

Nicht zuletzt sehen wir uns heute in Europa (speziell in ehemaligen Gastarbeiterländern, aber auch z.B. in den Niederlanden oder Frankreich) mit dem Vorwurf einer weitgehend „gescheiterten“ Integrationspolitik konfrontiert, wie im Herbst 2010 im Zuge der Debatte durch Sarrazin⁶⁵ und Co. und nicht zuletzt von der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel demonstriert wird, wenn Sie meint, der „Multikulti-Ansatz“ sei gescheitert⁶⁶. Dies nicht zuletzt deshalb, weil die bisherigen Modelle der Heterogenität und den Lebensrealitäten der betroffenen Menschen zu wenig Rechnung getragen haben.

3.1 EXKURS: HYBRID CULTURE UND HYBRIDE IDENTITÄT

Im 19. Jahrhundert, als der Begriff „hybride Identitäten“ geprägt wurde, war dessen Prägung eindeutig negativer Natur.⁶⁷ Trotzdem der Begriff Hybridität in den Geistes- und Sozialwissenschaften, beginnend mit den ersten Ansätzen der postcolonial studies⁶⁸, gängig wurde, haftet ihm dieser Beigeschmack – zumindest fragmentarisch – immer noch an: Zu oft wurden und werden Zuwanderern eine Art „doppelte“ Loyalität und versteckte Absichten unterstellt⁶⁹. Wissenschaftlich bezeichnet der Begriff ein weites Spektrum, welches sich mit Formen kultureller Zugehörigkeiten auseinandersetzt.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes an der FU Berlin, welches sich mit dieser Frage beschäftigt, wurde folgende Definition aufgestellt: „Hybridität tritt auf in Situationen kultureller Überschneidung, d.h. teilweise gegensätzliche Sinngehalte und Handlungslogiken, die getrennten Handlungssphären entstammen, fügen sich zu neuen Mustern zusammen. Es kommt zu einer Infragestellung traditioneller Zugehörigkeitskriterien und einer Delokalisierung von Identität.“⁷⁰

Auch hier wird deutlich, dass eine strikte Trennung und Gegenüberstellung der Begrifflichkeiten (Hybridität, Transnationalismus, Diaspora etc.) wenig Sinn macht; dass vielmehr die Herausbildung hybrider Identitäten, welche entsprechende strukturelle Rahmenbedingungen voraussetzt, die Bildung eines eigenen sozialökonomischen wie kulturellen Raumes bedingen, ein Merkmal der zunehmenden transnationalen Ausrichtung von Menschen sind.

Grundsätzlich bezeichnen hybride Kulturen meistens Gruppen ehemaliger Zuwanderer, bei welchen sich eine eigene Identität mit Merkmalen aus der Ursprungskultur und der Kultur des Aufnahmelandes herausgebildet hat, die sich jeweils von beiden unterscheidet – also etwas für sich Autonomes darstellt. Nicht alle Mitglieder der ethnischen community des (ehemaligen) Ursprungslandes sind automatisch Teil der hybriden Kultur. Im Gegenteil: Als Beispiel wären hier z.B. die Amerikaner mexikanischen Ursprungs, die sich selbst stolz als „Chicanos“ bezeichnen, zu nennen, die sich ganz bewusst von den neu zugezogenen, oft illegalen Zuwanderern aus Mexiko abgrenzen wollen.

Weiters bezieht sich der Begriff „Hybridität“, im Gegensatz zu Diaspora („diaspora politics“), der stark politisch besetzt ist, in der Literatur oft eher auf den kulturellen Raum.

Bei der Beschäftigung mit hybrid identities, wenn man also das Merkmal der Identität in den Vordergrund stellt, kann man eine Frage als elementar und der Thematik wesenseigen formulieren: Stellt der Migrationshintergrund einen Vorteil dar, da es sich leichter zwischen zwei Kulturen bewegen lässt? Ermöglicht er den betroffenen Personen als „Vermittler“ zwischen den Kulturen aufzutreten, oder stellt die Herkunft eine Bürde dar, mit welcher in vielen Fällen Diskriminierung, Marginalisierung und Benachteiligung einhergehen,

die mit zunehmender Assimilierung abnimmt?

Diese Frage zu beantworten ist allerdings nicht Inhalt der vorliegenden Arbeit. Als Hypothese kann aber angenommen werden, dass die Frage nach Vor- und Nachteilen stark von der jeweiligen Herkunft der betreffenden Person sowie der beobachteten Herkunftsgesellschaft abhängt – ohne an dieser Stelle auf den Aspekt der starken Heterogenität der Individuen zu vergessen und somit den Fehler der klassischen Integrationsforschung zu wiederholen, von einem „Idealtypus“ des Migranten auszugehen.

Nicht zuletzt ist hinsichtlich der Frage der Identität Zeit ein maßgeblicher Faktor. Der oft vorgenommene Vergleich der Zuwanderer bzw. Personen mit Migrationshintergrund in Europa mit (klassischen Einwanderungs-)Ländern wie Kanada, USA oder Australien – wo transnationale Netzwerke und communities um einiges länger bestehen und nicht zuletzt die Geschichte von Migrationsbewegungen eine andere ist – muss seriöserweise entsprechend berücksichtigt werden.

4. SCHLUSSBETRACHTUNG

Je eingehender man sich mit der Thematik auseinandersetzt, desto stärker rückt deren Komplexität ins Zentrum. Das Themenfeld der Transnationalität umfasst unterschiedlichste Berührungspunkte mit anderen Konzepten, die es zu berücksichtigen gilt: beginnend bei der Frage der Identität(en) und Möglichkeiten der politischen Partizipation über die Frage der Gültigkeit des Konzeptes des Nationalstaates als Referenzobjekt in einer globalisierten Welt – insbesondere vor dem Hintergrund des Integrationsprozesses der Europäischen Union –, die Frage der Ursachen und Katalysatoren der Transnationalität und der Differenzierung zu anderen Konzepten wie Diaspora und hybride Kulturen und

nicht zuletzt des Aufzeigens der Grenzen und Missverständnisse der bisherigen Integrationskonzepte.

Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wurden mehrere Punkte angeschnitten und der Versuch unternommen, einen Einblick in das komplexe Feld des Transnationalismus zu bieten, im Bewusstsein, viele andere wichtige Aspekte unberührt gelassen zu haben.

Insgesamt liefert das – trotz allem relativ junge – Konzept des Transnationalismus einen notwendigen theoretischen Rahmen für die Auseinandersetzung mit Migra-

tionsbewegungen und deren Auswirkungen auf Entsende- und Aufnahmegesellschaften und -staaten und gleichsam der „global community“ in der postwestfälischen Weltordnung an sich, obwohl an der einen oder anderen Stelle auch Unschärfen des Modells zum Ausdruck kommen.

So stellt sich schlussendlich z.B. unweigerlich die Frage, ob Transnationalismus eine Lebensform (mit allen ideologischen Dimensionen) umschreibt oder lediglich eine De-Territorialisierung des Nationalstaates darstellt.⁷¹

¹ Anm.: Die intensivere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Phänomen des Transnationalismus geht auf die frühen 1990er Jahre zurück.

² Vgl. <http://www.sowi.rub.de/forschung/profil/trmigr.html.de>, am 12.04.2011.

³ Zum Beispiel dem Konzept von Human Security.

⁴ Levitt/Glick-Schiller 2004, 1.

⁵ <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2005-04-003>.

⁶ Bourne 1916, 86–97.

⁷ Mayer 2005, 11.

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Glick-Schiller et al. 1995, 48–63.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Lüthi 2005.

¹² Dahinden 2009, 2.

¹³ Glick-Schiller et al. 1995, 1.

¹⁴ Portes et al. 1999, 219.

¹⁵ Ebd., 219.

¹⁶ Levitt/Glick-Schiller (Levitt/Glick-Schiller 2004) schlagen den Ansatz des Konzeptes des „sozialen Feldes“ für mi-

gration studies vor. Eine nähere Erläuterung folgt später im vorliegenden Text.

¹⁷ Vgl. Gehmacher o.A.

¹⁸ Bourdieu 1993, 183–198.

¹⁹ Siehe dazu weiter unten im Text.

²⁰ Vgl. z.B. Guarnizo/Smith 1998, 1.

²¹ Dahinden 2009.

²² Pries 2001a, 34.

²³ Bourdieu 1982, 171–210.

²⁴ Levitt/Glick-Schiller 2004, 9.

²⁵ Ebd., 11.

²⁶ Vgl. hierzu Punkt 3 dieses Beitrags.

²⁷ Auch das Konzept des Transnationalismus/transnationale Migration – also die Etablierung und aller damit verbundenen Effekte globaler sozialer Netzwerke – ist in diesem Zusammenhang analytisch interessant.

²⁸ Bei aller Problematik des Begriffes, vgl. z.B. dazu Hansen/Spetsmann-Kunkel 2008, 30.

²⁹ Haug 2000, 113 ff.

³⁰ Vgl. z.B. Massey et al. 1993, 699–749.

³¹ Kastoryano 2003, 67.

³² Bspw. Iran, Kurden, etc.

³³ Hier kann z.B. auf die Rede vom türkischen Premier Recep Tayyip Erdogan in Berlin im Februar 2008 verwiesen werden.

³⁴ Pries 2001b.

³⁵ Zur politischen Partizipation und Diaspora Politics vgl. Sökefeld 2006, 265–284.

³⁶ Nach Sökefeld 2006, 275.

³⁷ Vgl. hierzu auch Anderson 1991.

³⁸ Sökefeld 2006, 265–284.

³⁹ Barber 1998, 3.

⁴⁰ Vgl. Safran 1991.

⁴¹ Ebd.

⁴² Anm.: womit wieder der Konnex zum Transnationalismus hergestellt ist.

⁴³ Anm.: Der Einfluss darf aber einerseits nicht überschätzt werden, andererseits ist auch Vorsicht in der Auseinandersetzung mit diesem Bereich geboten: zu schnell gelangt man zu den gängigen Mustern, z.B. der „internationalen, jüdischen Weltverschwörung“ o.ä.

- ⁴⁴ Anm.: siehe oben; im Deutschen etwas problematisch, da dieser Begriff meist räumlich verwendet wird.
- ⁴⁵ Faist 1999, 189–222.
- ⁴⁶ Anderson 1991.
- ⁴⁷ Vgl. http://www.transcript-verlag.de/ts311/ts311_1.pdf.
- ⁴⁸ Anm.: sowie nach ihnen andere Wissenschaftler, die sich der Thematik im Zuge der letzten zehn Jahre annahmen.
- ⁴⁹ Levitt/Glick-Schiller 2004, 7.
- ⁵⁰ Anm.: Binnenmigration macht den größten Anteil an Migrationsbewegungen weltweit aus.
- ⁵¹ Vgl. z.B. Beck 2000; Faist 2000.
- ⁵² Vgl. z.B. Oberndörfer, D. (2009). *Das Ende des Nationalstaates als Chance für die offene europäische Republik*, in: Butterwegge, C./Hentges, G. (Hg.) *Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung*, Wiesbaden, 237–252.
- ⁵³ Kastoryano 2003, 65.
- ⁵⁴ Ebd., 75.
- ⁵⁵ Vgl. z.B. Guarnizo/Smith 1998, 1.
- ⁵⁶ Nach Soysal 1994, 1.
- ⁵⁷ Bauböck 2007.
- ⁵⁸ Vgl. Pollini 2002; Angelli 2002, 13–70.
- ⁵⁹ Fassmann plädiert z.B. für die Verwendung des Begriffes „Mobilität“ anstelle von „Migration in diesem Zusammenhang“, vgl. Fassmann 2003, 435.
- ⁶⁰ Ebd.
- ⁶¹ Vgl. Fassmann 2003, 429–449, insb. ab 436.
- ⁶² Anm.: wobei die Wissenschaft sich bereits seit Anfang der 1990er Jahre damit auseinandersetzt.
- ⁶³ Anm.: Über diese Rolle der Sozialwissenschaften geht die Meinung auseinander.
- ⁶⁴ Anm.: Der NAP wurde von renommierten österreichischen Wissenschaftlern und Experten unter der Schirmherrschaft des BM.I konzipiert. Ein eigens etablierter Expertenrat befasst sich wissenschaftlich mit den einzelnen Themenfeldern, vgl. http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/Integrationsfond/NAP/nap_bericht.pdf.
- ⁶⁵ Sarrazin 2010.
- ⁶⁶ http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/602605/Merkel_Multikulti-in-Deutschland-absolut-gescheitert, 29.11.2010.
- ⁶⁷ Vgl. Young 1995.
- ⁶⁸ Vgl. z.B. Bhabha 1994.
- ⁶⁹ Anm.: dies stellt eigentlich ein gängiges Argument des Antisemitismus dar. Zuletzt z.B. im Zuge der Schulungen der FPÖ Parteiakademie, deren Inhalte von der Zeitschrift *News* aufgedeckt wurden: *News*, Ausgabe 48/2009.
- ⁷⁰ <http://polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/international/vorderer-orient/forschung/projekt/index.html>.
- ⁷¹ <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2005-04-003>, 07.12.2009.
- Quellenangaben**
- Anderson, B. (1991). *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London/New York.
- Angelli, F. (2002), in: Pollini, G. (2002). *Apartenenza e migrazione*, in: Fernandez de la Hoz, P. *Familienleben, Transnationalität und Diaspora*. http://www.oif.ac.at/aktuell/MAT21_Familienleben_Diaspora_2004.pdf.
- Barber, B. (1998). *A Place for us: How to make society civil and democracy strong*, in: Berezin, M./Schain, M. *Europe without Borders. Remapping Territory, Citizenship and Identity in a Transnational Age*, Baltimore/London.
- Bauböck, R. (2007). *Online-Ausgabe der TAZ* am 14.07.2007. <http://www.taz.de/1/debatte/theorie/artikel/1/phaenomen-des-langstreckennationalismus/>.
- Beck, U. (2000). *The Cosmopolitan Perspective: Sociology in the Second Age of Modernity*, *British Journal of Sociology*, 51 (1), 79–107.
- Bhabha, H. K. (1994). *The Location of Culture*. London/New York. <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/grimm-postkolonialismus.pdf>, 5.12.2009.
- Bourdieu, P. (1982). *Der Sozialraum und seine Transformationen*, in: Bourdieu, P. *Die feinen Unterschiede – Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt a.M.
- Bourdieu, P. (1993). *Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital*, in: Kreckel, R. (Hg.) *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen.
- Bourne, R. (1916). *Trans-National America*, *Atlantic Monthly* (118). <http://www.swarthmore.edu/SocSci/rbannis1/AIH19th/Bourne.html>.
- Dahinden, J. (2009). *Neue Ansätze in der Migrationsforschung. Die transnationale Perspektive*. <http://www.terra-cognita.ch/15/dahinden.pdf>.
- Faist, T. (1999). *Transnationalization of international migration: implications for the study of citizenship and culture*, in: Fernandez de la Hoz, P. *Familienleben, Transnationalität und Diaspora*. http://www.oif.ac.at/aktuell/MAT21_Familienleben_Diaspora_2004.pdf.
- Faist, T. (2000). *The Volume and Dynamics of International Migration*, New York.
- Fassmann, H. (2003). *Transnationale Mobilität. Konzeption und Fallbeispiel*, *SWS-Rundschau* (4), 429–449.
- Gehmacher, E. (o.A.). *Sozialkapital. Eine Einführung*. <http://www.umweltnet.at/filemanager/download/7688/>.
- Glick-Schiller, N./Basch, L./Blanc-Szanton, C. (1995). *From Immigrant to Transmigrant. Theorizing Transnational Migration*, *Anthropological Quarterly* (68), 1.
- Guarnizo, L. E./Smith, M. P. (1998). *The Locations of Transnationalism*. http://hcd.ucdavis.edu/faculty/webpages/smith/articles/Locations_of_transnationalism.pdf.
- Hansen, G./Spetsmann-Kunkel, M. (2008). *Integration und Segregation. Ein Spannungsverhältnis*, Münster.
- Haug, S. (2000). *Soziales Kapital und*

- Kettenmigration. Italienische Migranten in Deutschland*, in: Haug, S./Pointner, S. (2007) *Sozialkapital und Migration*. http://www.fis.uni-koeln.de/fileadmin/user_upload/download/personen/pointner/publikationen/KZSH47_17_Haug.pdf.
- Kastoryano, R. (2003). *Transnational Networks and Political Participation. The Place of Immigrants in the European Union*, in: Berezin, M./Schain, M. *Europe without Borders. Remapping Territory, Citizenship and Identity in a Transnational Age*, Baltimore/London, 2003.
- Levitt, P./Glick-Schiller, N. (2004). *Conceptualizing Simultaneity. A transnational social field perspective on society*, *International Migration Review* 38 (145).
- Lüthi, B. (2005). *Transnationale Migration. Eine vielversprechende Perspektive?*. <http://geschichte-transnational.clio-online.net/transnat.asp?type=diskussionen&id=880&view=pdf&pn=forum>.
- Massey, D. S./Arango, J. et al. (1993). *Theories of International Migration: A Review and Appraisal*, *Population and Development Review* (20).
- Mayer, R. (2005). *Diaspora*. http://www.transcript-verlag.de/ts311/ts311_1.pdf.
- Pollini, G. (2002). *Apartenenza e migrazione*, in: Pollini, G./Venturelli-Christensen, P. (Hg.) *Migrazione e appartenenze molteplici. Gli immigrati cibnesi, filippini, ghanesi, ex jugoslavi, marocchini, senegalesi e tunesini in Italia*, Milano.
- Portes, A./Guarnizo L. E./Landolt, P. (1999). *The Study of Transnationalism: Pitfalls and Promises of an Emergent Social Field*, *Ethnic and Racial Studies*, 22 (2).
- Pries, L. (2001a). *The Approach of Transnational Social Spaces. Responding to New Configurations of the Social and the Spatial*, in: ders. (Hg.) *New Transnational Spaces. International Migration and Transnational Companies in the Early Twenty-first Century*, Routledge, London.
- Pries, L. (2001b). *Internationale Migration*, in: Fernandez de la Hoz, P. *Familienleben, Transnationalität und Diaspora*, 11. http://www.oif.ac.at/aktuell/MAT21_Familienleben_Diaspora_2004.pdf.
- Safran, W. (1991). *Diaspora in modern societies: myths of homeland and return*, *Diaspora* (1).
- Sarrazin, T. (2001). *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*, Berlin.
- Sökefeld, M. (2006). *Mobilizing in transnational space: a social movement approach to the formation of diaspora*, *Global Networks*, 6 (3), in: Cohen, R. *Global Diasporas. An Introduction*, New York.
- Soysal, Y. (1994). *Limits of citizenship. Migrants and postnational membership in Europe*, in: Münch, R. *Nation and Citizenship in the Global Age*, London.
- Young, R. (1995). *Colonial Desire. Hybridity in Theory, Culture and Race*, London/New York. http://www.bpb.de/publikationen/9XFFAQ,0,Hybride_Identit%20E4ten_muslimische_Migrantinnen_und_Migranten_in_Deutschland_und_Europa.html.
- <http://polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/international/vorderer-orient/forschung/projekt/index.html>.
- <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2005-04-003>.
- http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/Integrationsfond/NAP/nap_bericht.pdf.

Weiterführende Literatur und Links

- Aschauer, W. (2006). *Transnationale Migration. Analyseebenen und mögliche empirische Zugänge*, in: Oberlechner, M. (Hg.) *Die missglückte Integration? Wege und Irrwege in Europa*, Wien, 257–277.
- Bauböck, R. (1994). *Transnational Citizenship. Membership and Rights International Migration*, Hants.
- Coleman, J. (1988). *Social Capital in the Creation of Human Capital*. *American Journal of Sociology* (94), 95–120.
- Faist, T. (1997). *Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?*, in: Pries, L. *Transnationale Migration. Soziale Welt*, Baden-Baden, 63–84.
- Glick-Schiller, N./Basch, L./Blanc-Szanton, C. (1997). *Transnationalismus. Ein neuer analytischer Rahmen zum Verständnis von Migration*, in: Kleger, H. (Hg.) *Transnationale Staatsbürgerschaft*, Frankfurt a.M., 81–107.

- Glick-Schiller, N. (2005). *Transborder Citizenship: an Outcome of Legal Pluralism within Transnational Social Fields*. UC Los Angeles: Department of Sociology, UCLA. <http://escholarship.org/uc/item/76j9p6nz>, 06.12.2009.
- Ibrahim, M. (2005). *The Securization of Migration: A racial Discourse*, *International Migration Volume 43 (5)*, 163–187.
- Lin, N./Cook, K./Burt, R. (2001). *Social Capital. Theory and Research*, New York.
- Lüdicke, J./Diewald, M. (2007). *Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit. Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften*, Wiesbaden.
- Massey, D./Arango, J. et al. (1998). *Worlds in Motion. Understanding International Migration at the end of the Millenium*, Oxford.
- Pries, L. (2001c). *Neue Migration im transnationalen Raum*, in: Pries, L. *Internationale Migration*, Baden.
- Pries, L. (2003). *Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an die Raum- und Sozialwissenschaften*, *Geographische Revue (2)*.
- Pries, L. (2006). *Transnational Migration. New Challenges for Nation States and New Opportunities for Regional and Global Development*, in: Iglicka, C. (Hg.) *Transnational Migration – Dilemmas. The transatlantic security challenges and dilemmas for the European migration policy project*, Warschau.
- Waever, O./Buzan, B. et al. (1993). *Identity, Migration and the new security agenda in Europe*, London.
- Wimmer, A./Glick-Schiller, N. (2002). *Methodological nationalism and beyond: nation state building, migration and the social sciences*, *Global Networks 2 (4)*, 301–334.